

Blick über die Zäune

HEIDRUN CORNELIA BÜHLER UND OTTOMAR BAHRS

Ein Stuhlkreis im Garten, am Rande begrenzt durch das kastenförmig wirkende Uni-Gebäude: hier traf sich die Gruppe, die sich unter der Überschrift „Blick über die Zäune“ zusammenfinden (sollte) wollte. Barbara Pieper hatte das Stichwort geliefert. Sie, Heidrun Bühler, Ottomar Bahrs, Salam Riazzy, Theodor Petzold, Traudel Weber-Reich und Ulla Göpel-Meschede fanden sich zu diesem Thema zusammen. Einige der Teilnehmenden waren eher zufällig in die Gruppe geraten. Sie hatten zunächst nur die wärmenden Sonnenstrahlen genießen wollen, wurden angezogen von den grenzüberschreitenden Diskussionen – und blieben. Welche schöne Voraussetzungen für die gemeinsame Arbeit. Nach oben konnte sich der Blick zum blauen Himmel weiten, im Garten des Innenhofes sich dem dort ausgestellten Kunstobjekt zuwenden und Schatten suchen unter einem zentral stehenden Baum. Zuvor hatte uns Salam Riazzy, Musiktherapeut aus Heidelberg, mit seinen Wahrnehmungs- und Bewegungsübungen dazu inspiriert, uns diese Gegenstände genauer anzuschauen.

Vom Ich zum Wir

Über den Tellerrand schauen, neugierig sein, trennende Zäune überwinden – diese Wünsche waren den Teilnehmenden gemeinsam. In der Vorstellungsrunde wurde schnell deutlich, dass dies zumeist mit alltäglichen und lebensgeschichtlich verankerten Erfahrungen verbunden war. Zäune, die es zu überwinden galt, mochten sie zwischen verschiedenen Disziplinen, zwischen Theorie und Praxis, zwischen der Position des Handelnden und des Erleidenden oder zwischen Therapeut und Patient bestehen – nötig erschien uns allen, dass wir auch Möglichkeiten zum Perspektivenwechsel in unsere Gespräche einbeziehen.

In die Ideensammlung für die Fragestellung wurde z. B. eingebracht

- ◆ Lernen und Heilen brauchten nicht zweierlei zu sein; vielmehr könnten sie verstanden werden als heilendes Lernen und lernendes Heilen. Hierbei wäre dann mit zu berücksichtigen, auf welchem „Boden der Tatsachen“ wir uns in Deutschland befinden, z. B. mit welchen Rahmenbedingungen durch den ökonomischen Prozess der Globalisierung wir es zu tun haben (Barbara Pieper);
- ◆ Entwicklung eines „Grundrechts Würde“ als individueller und gemeinsamer evolutionärer Sinn (Heidrun Bühler);
- ◆ Welche Rolle kann eine gesundheitsförderliche / gesundheitsfokussierte Sprache für die Entwicklung neuer Gesundheitskulturen bekommen? Welche Begriffe wollen/können wir kultivieren? (Theodor Petzold)

Sich immer mal wieder besinnen und gedanklich bewegen, auf sich, auf den gemeinsamen Gruppen-Prozess und den Vorgang des Schauens; immer wieder mal Aufgenommenes unmittelbarer in ein Verhältnis zueinander zu setzen – dies war für mich (Heidrun Bühler) eine bemerkenswerte Grunddynamik dieser Diskussionsphase.

Als „Besinnungs-Brücke“ diente eine Choreographie, die zu Beginn der Arbeitsgruppen für alle Teilnehmenden kunstfertig von Salam Riazzy angeleitet wurde: Die Teilnehmer/innen stellten sich nebeneinander in einer rechteckigen Form auf. Nur eine Seite des Rechtecks blieb offen. Dort befand sich ein künstlerisches Objekt. Auf diese Weise aufgereiht war der Blick der Teilnehmenden auf das Kunstwerk notwendigerweise bei jedem der Teilnehmenden ein klein wenig verschieden. Im Uhrzeigerverlauf fragte Salam je-

den und jede einzeln: *Was siehst Du?* Und so zeigt sich nach und nach: Die unterschiedlichen Perspektiven haben auch etwas mit den unterschiedlichen Blickrichtungen zu tun. Sie sind hier sachlich gegeben, erfahrbar, aus sich selbst heraus verständlich, einseitig und damit auch akzeptierbar.

Von dieser Erfahrung bewegt leitete Salam uns in die Bewegung im Raum, erst jede/r für sich, dann zu zweit oder zu mehreren. Mit tänzerischer Gebärde konnten wir nun von unserem eigenen jeweiligen Platz etwas mitnehmen, in die Mitte hineingeben und abschließend im Bewegen singend die Sonne, das Sonnige in uns und auch im Mitmenschen begrüßen.

Später, in unserer Arbeitsgruppe, brachte Barbara Pieper diesen Prozess im Bild einer Sonnenuhr wunderbar auf den Begriff:¹ Im Gruppengespräch erweiterten wir das Bild: Neben der jeweils verschiedenen äußeren Positionierung im Raum war auch die innere Erfahrungswelt der Teilnehmenden jeweils eine andere, unterschiedlich bedeutsam. Das wurde in den Antworten (*Was siehst Du?*) zur Sprache gebracht und mitteilbar. Diese Erfahrungen und Erkenntnisse können damit zum Bauelement von Würde und Akzeptanz werden – sich selbst und den anderen gegenüber.



Foto: Verena Tümmeler

In unserer AG „Blick über Zäune“ stand diese gemeinsame Gruppenerfahrung im Fokus der Diskussion. Salam Riazy war mit in der Gruppe. Er erläuterte uns sein musiktherapeutisches Handlungskonzept. Begünstigt durch diesen Zufall konnten wir unsere gerade gemachten Erfahrungen mit neuer Einsicht verbinden und damit besser begreifen. Aus diesem anregenden Dialog heraus haben wir dann unsere jeweiligen Vorstellungen und Ideen zum Thema „Blick über Zäune“ anschaulich, praktisch und theoretisch mitgeteilt und miteinander besprochen:

So verdeutlichte zum Beispiel Theodor Petzold, dass der selbstregulierenden „Ich-Präsenz“ die führende Rolle zukomme. Ottomar Bahrs betonte, wie sich eine Gedankenbauweise, die bereits bewährte Lösungs-Ansätze einbezieht, in vielen Lebensbereichen als kulturgesund erweisen kann, wenn das implizite Wissen explizit werden könne. Ulla Göpel-Meschede hob hervor, dass es auch in der Arztpraxis lohne, bei den selbstregulierenden Kräften und Fähigkeiten der Patienten/innen anzusetzen und

nachzufragen. Dass Frieden-Stiften mit innerlicher Aktivität einhergeht und mit der Würde zusammenhängt, die ein/e jede/r sich selbst gebe, als Voraussetzung, sie auch anderen zu geben, betonte Heidrun Bühler. Für sie könnte diese Ausrichtung eine „integrale“ werden und perspektivisch eine äußerlich regulierende staatliche Gewalt erübrigen.

Vom Wunsch zum Projekt

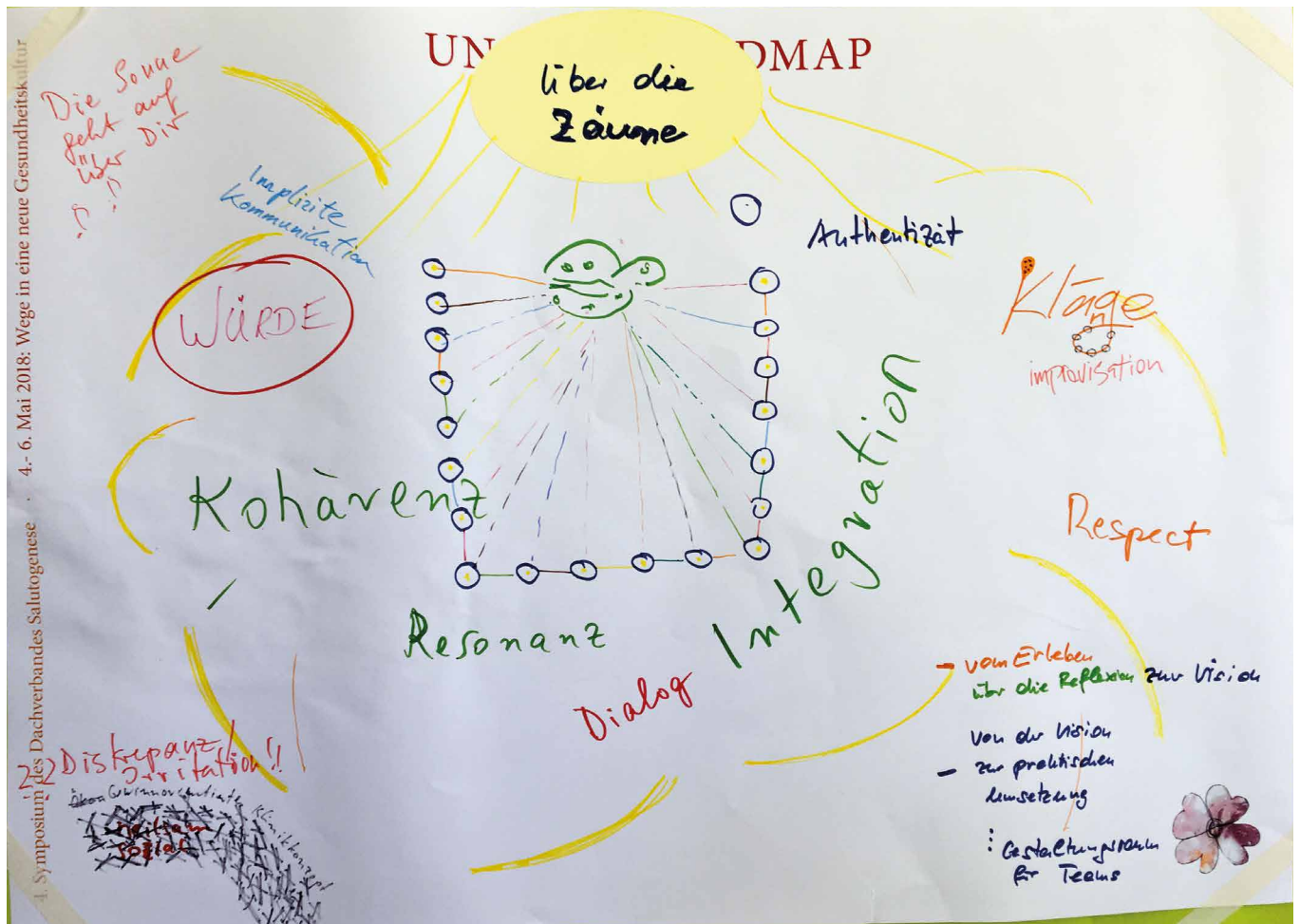
Salam Riazy hat uns die große Diskrepanz zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit musiktherapeutischen Arbeitens beschrieben und seine Suche nach Umsetzungsmöglichkeiten verdeutlicht. Er schilderte an Beispielen den Nutzen von Musiktherapie im Bereich des Empowerments bei Menschen mit psychischen Problemen. Solche Elemente ließen sich auch in die Altenpflege bzw. die Ausbildung von Fachpersonal integrieren. Hier zeichnete sich rasch eine mögliche Kooperation mit Traudel Weber-Reich ab.

Wie diese genau aussehen könnte, haben wir nicht weiter vertieft. Stattdessen stellte eine Teilnehmerin aus akuter Betroffenheit eine schwierige Arbeitssituation dar. Gemeinsam wurde nach möglichen Lösungen gesucht. Dabei beeindruckte uns, wie im Zentrum medizinischer Versorgung bis in die Begrifflichkeit hinein Macht und Zensur ausgeübt wird und Worte wie *sozial* und *heilend* als „endsorgbar“ (nicht mehr zu verwenden) erscheinen. Deutlich zu spüren war auch, wie sehr die empfundene Ohnmacht lähmt und schon das bloße Denken an Alternativen selbst im geschützten Raum der Gruppenarbeit erst einmal erschwert ist. Das war aber ein nur Zwischenschritt.

Was wäre, wenn?

Wenn mit frischem Wind unangemessen autoritäre Strukturen abbaubar wären – zunächst ein zunächst kaum vorstellbarer Gedanke. In der gemeinsamen Diskussion konnten wir durchaus Beispiele für entsprechende Entwicklungen finden. Ermutigende Erfahrungen gibt es in den Nachbarländern, z. B. etwa in den Niederlanden. Von Frederic Laloux im Buch „Reinventing Organizations“ zusammengefasst, angesprochen im vorherigen Symposiums-Vortrag von Prof. Dr. Maik Hosang und Prof. Dr. Stöbel-Richter mit dem Thema „Wie kommt das Neue in die Welt: kokreative Prozesse“. Ein Beispiel aus den Niederlanden ist Buurtzorg- Nachbarschaftspflege. Hier waren die Beschäftigten vor Ort selbst aktiv geworden. Ja, dezentral könnte es gehen. So könnten zunächst Ideen auf Stationen oder in kleinen Einrichtungen selbst ausgearbeitet werden. Die vorstellende Teilnehmerin brachte selbst die Idee auf, dass die Akteure vor Ort ihre Ideen in Form eines Aufsatzes zu Papier bringen könnten. Weitergehend braucht es Erfahrungsberichte, Studien und wissenschaftliche Aufsätze. Insgesamt sei es entscheidend, Bedeutsamkeit und Gestaltungsräume im Kleinen zu entfalten.

¹ Das Bild der Sonnenuhr wurde daher auch zum zentralen Element in der zusammenfassenden Zeichnung.



Im Miteinander entstand abschließend die Zeichnung als ein dokumentarisches Bild vom Verlauf unseres Gruppenprozess „Blick über die Zäune“.

In der Gruppe trafen sich Teilnehmende aus unterschiedlichsten Disziplinen und Tätigkeitsfeldern: von der Allgemeinmedizin über Altenpflege, Bewegungstherapie, Musiktherapie zu Soziologie und Psychotherapie. Kuration, Langzeitbegleitung, Rehabilitation, Prävention wie auch Gesundheitsförderung wurden Thema, und die jeweiligen Tätigkeiten hatten mit Studierenden bzw. in der Weiterbildung Befindlichen, Patienten, Bürgern, Gesundheitsforschern und Öffentlichkeit verschiedene Adressaten. So erlaubte schon das aufmerksame Zuhören und der gemeinsame Dialog im übertragenen Sinne einen Blick über die Zäune und eine überaus anregende gemeinsame Erfahrung. □

Für Heidrun Cornelia Bühler

ist menschliche Würde zentral und alltägliche Herausforderung, auch im Heilpraktischen Tätigkeitsgebiet. „Als menschliches Individuum wachsen zur vollen Menschlichkeit“, identifizierte bereits A. Maslow bei sogenannten „self-actualizing- people“ und evaluierte Charakteristiken. HCB interessieren die Bedingungen welche „peak experiences“, spirituelle Schlüsselereignisse fördern, womit heilsames bis in den Physischen Leib einhergehen kann.



Quelle: Autor

Dr. disc. pol. Ottomar Bahrs

ist Medizinsoziologe, externer wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Allgemeinmedizin der Universität Düsseldorf und Lehrbeauftragter am Institut für Sozial- und Kommunikationspsychologie der Universität Göttingen. Arbeitsschwerpunkte: Arzt-Patienten-Interaktion, Umgang mit und Bedeutung von chronischer Krankheit, Partizipative Qualitätsentwicklung, Fallrekonstruktive Forschung. Er ist Autor/Hrsg. zahlreicher Bücher und anderer Veröffentlichungen, Moderator von Qualitätszirkeln, (einer der) Sprecher des Dachverbandes Salutogenese und Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung Medizinischer Kommunikation e.V.



Quelle: Autor

Kontakt: Immanuel-Kant-Str. 12, 37083 Göttingen; Tel: 0049(0)551-42483; Fax: -58942; E-Mail: obahrs@gwdg.de